

DVD**Der Mauerbau im DDR-Unterricht**

46 02332

Henning Schluß

**Geschichte ist machbar – Zur Videoaufzeichnung
eines Geschichtsunterrichts in der DDR*****Vorgeschichte***

Die Geschichte dieses Films begann für mich wie ein Krimi. Prof. Dr. Tilman Grammes aus Hamburg erzählte mir von Archivmaterial, das er einmal anonym zugespielt bekommen hatte und auf dem sich angeblich Staatsbürgerkundeunterricht befinden sollte. Trotz intensiver Recherche war es ihm jedoch nicht möglich, dies alte 1“-Band abspielen lassen zu können. Immerhin gelang es ihm, den Ton zu rekonstruieren. Ein weiteres Jahr reichte nun ich das Videoband von Fernsehanstalt zu Videostudio, jedoch ohne Erfolg. Das Format in dem die Aufzeichnung codiert war, konnte keine der noch vorhandenen 1“-Maschinen abspielen. Am Anfang der Videotechnik gab es noch nicht die später verbreiteten Standards, wie VHS. Endlich hatte ein Videostudio in der Nähe von Hamburg noch ganz hinten in der Ecke eine alte Maschine, auf der der Inhalt des Bandes Bänder sichtbar gemacht werden konnte. Jetzt wurde deutlich, dass es sich um eine Unterrichtsstunde zum Thema „Mauerbau“ handelte. Die Stiftung „Zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur“ war von dem Material sofort angetan und unterstützte ein Forschungsprojekt, in dem Frau Julia Meike und ich die Hintergründe dieser Aufzeichnung recherchieren wollten. Noch wussten wir nichts über diese Aufzeichnung. Wir schätzten die Aufnahmezeit anhand der Bekleidung der Jugendlichen auf die 70er Jahre und nahmen uns die Lehrpläne jener Zeit vor. Anhand des im Film verwendeten Lehrbuchs wurde uns klar, dass es sich um Geschichtsunterricht und nicht um Staatsbürgerkunde – wie ursprünglich vermutet – handeln musste. Anhand der genannten Seitenzahlen konnten wir auf die Zeit auf nach 1975 eingrenzen, weil da das verwendete Lehrbuch neu erschienen war. Wir wussten aber immer noch nicht, wo die Aufzeichnungen gemacht wurden und wer überhaupt darauf zu sehen war. Ein Zufall half uns weiter. Als wir die Aufnahme Kollegen an der Humboldt-Universität zu Berlin vorspielten, sagte einer, das ist doch an der Humboldt-Uni gedreht

worden. So kam zum Zufall das Glück hinzu, denn Unterlagen und Akteure mussten sich zumindest einmal am Ort befunden haben.

Der Leiter des Videostudios war schnell auffindig gemacht. Dr. Hans Heun war zwar schon pensioniert, jedoch gern auskunftsbereit über sein Lebenswerk, das er mit viel Engagement für die praxisbezogene Lehrerbildung aufgebaut hatte (vgl. Interviewauszug und Transkription auf dieser DVD). Sein Ziel war es, eine (Selbst-)Beobachtungsmöglichkeit für angehende Lehrer und Lehrerinnen zu schaffen, damit diese ihre Wirkung auf die Schüler und Schülerinnen analysieren und trainieren konnten. Angefangen mit halbverspiegelten Scheiben experimentierte er mit Filmkameras und schließlich mit der gerade aufkommenden Videotechnik, die eigentlich nur vom Fernsehen genutzt wurde. Mit vielen Anstrengungen organisierte er die teure westliche Technik für die HU. Er konnte uns berichten, wie die Aufnahmen technisch vonstatten gingen und dass die jeweiligen Fachmethodiker für die inhaltliche Ausgestaltung des Unterrichts verantwortlich waren. Er wusste außerdem, mit welchen Schulen das „Zentrum für Audiovisuelle Lehr- und Lernmittel“ gewöhnlich zusammenarbeitete (vgl. Heun 1986). An diese konkrete Stunde hatte er jedoch kaum Erinnerungen. Das war nicht verwunderlich, denn inzwischen waren wir auf ein Archiv von über 100 Unterrichtsvideoaufzeichnungen in Stahlschränken der HU aufmerksam geworden.¹ Es gab dazu in Findbuch, in dem auch unser Film verzeichnet war. Wir erfuhren hier, dass er im April 1977 aufgezeichnet worden war. Für uns begann daraufhin die Durchsuchung von Klassenbüchern in staubigen Schulkellern. Welche Klasse im fraglichen Zeitraum bot eine genügend große Übereinstimmung von Vornamen, um unsere Schulklasse sein zu können? Aus der Aufzeichnung waren ja lediglich die Vornamen ersichtlich. Die Suche blieb jedoch erfolglos.

Also folgten wir der nächsten Spur und machten uns auf die Suche nach dem damals verantwortlichen Geschichtsmethodiker. Auch er, Prof. Dr. Florian Osburg, war mittlerweile im Ruhestand, traf sich jedoch gern mit uns. Von ihm erfuhren wir, dass die Lehrerin Frau Eva Betge war, die zu der Zeit als Aspirantin an seiner Abteilung gearbeitet hatte, zuvor jedoch Lehrerin an einer Schule war und die Schüler vermutlich von dieser alten Schule kamen. Das war auch deshalb plausibel, weil die Lehrerin und die Schüler im Film sehr vertraut schienen. Frau Betge war leider unmittelbar nach der Wende gestorben. An welcher Schule sie war, das wusste auch Prof. Osburg nicht mehr. An die Videoaufzeichnung, ihren besonderen Zweck und die Hintergründe konnte er sich auch nicht mehr erinnern. Wichtig war ihm ein anderer Film zum Bauernkrieg, mit dem er in seiner Vorlesung viel gearbeitet hatte. Dennoch konnte

¹ In einem von der DFG unterstützten Forschungsprojekt des Autors werden diese Unterrichtsstunden ebenfalls überspielt, katalogisiert und der Forschung zugänglich gemacht.

er uns erhebliche Aufschlüsse zu den damaligen didaktischen Konzepten liefern, die sich auch in dem vorliegenden Film niederschlagen². Eine ehemalige Kollegin von Frau Betge, Frau Dr. Gudula Zückert, die auch an der HU gearbeitet hatte, wusste mehr. Sie konnte sich noch daran erinnern, dass die Hintergründe der Stunde in einem verteidigungspolitischen Schwerpunkt zu suchen waren, mit dem sich die Lehrerbildung an der HU auseinandersetzen sollte. Der Mauerbau schien dazu als Beispielstunde aus der Perspektive der Geschichtsmethodiker geeignet zu sein (vgl. Interviewausschnitt und –transkription mit Frau Dr. Zückert auf dieser DVD). Frau Zückert wusste jedoch auch noch, an welcher Schule Frau Betge vor ihrer Tätigkeit an der HU unterrichtet hatte. Es war eine Schule in Köpenick. Obgleich das für uns ein entscheidender Hinweis war, war es dennoch nicht leicht, die richtige Klasse ausfindig zu machen. Die Klassenbücher waren verschwunden, nicht alle Lehrer wollten uns weiterhelfen, es schien, als hätte die Schule vor der Wende gar nicht bestanden. Dann jedoch hatten wir doppeltes Glück: Wir stießen auf eine auskunftsbereite Lehrerin, die zufällig eine ehemalige Klassenlehrerin dieser Klasse war und noch die Adresse einer Schülerin hatte. Diese Schülerin aber hatte die letzten Klassentreffen organisiert und hatte deshalb noch fast alle Adressen ihrer Schulkameradinnen. Nun war es einfach auch noch den letzten Schritt zu vollziehen, nämlich die gesamte Klasse nach fast 40 Jahren erneut einzuladen und sich diese Schulstunde noch einmal anzusehen. Die meisten folgten unserer Einladung und es wurde ein interessantes Klassentreffen, bei dem wir nicht nur viel über die Hintergründe der Videoaufzeichnung, sondern vor allem viel über die unterschiedlichsten Schicksale der ehemaligen Schüler dieser 10. Klasse erfuhren. Auch hier ließen wir eine Camera mitlaufen, die Aufzeichnungen aber konnten wir leider deshalb nicht verwenden, weil – wie bei einem Klassentreffen üblich – alle durcheinander redeten und man deshalb auf dem Video nichts versteht. Stattdessen entschieden wir uns dafür, exemplarisch zwei ehemalige Schüler zu interviewen, Frau Dr. Carola Sallmon und Herrn Carsten Querner. Beide konnten sich noch etwas an die Aufzeichnung, jedoch gut an die Lehrerin Frau Betge erinnern und haben beeindruckende Lebensabschnitte hinter sich (vgl. die Interviewausschnitte und -transkriptionen auf dieser DVD).

Der Kontext des Unterrichts

Wichtig für den quellenkritischen Umgang mit der aufgezeichneten Schulstunde ist die kontextuale Einbettung. Deshalb haben wir nicht nur die entsprechenden Lehrbuchseiten kopiert, sondern auch die, in der DDR verbindlichen(!), Lehrplanauszüge und die quasi verbindlichen

² Vgl. Interviewausschnitt und Transkription mit Prof. Florian Osburg und Henning Schluß: Negativität im Unterricht. Auf dieser DVD.

„Unterrichtshilfen“ als Kopie auf der DVD zur Verfügung gestellt. Die in der Unterrichtsstunde in Ausschnitten verwendete Schulschallplatte konnten wir ausfindig machen und als MP3-Datei und in der Transkription in Gänze auf der DVD zur Verfügung stellen.

Besonders für den Gebrauch in der Schule ist der Film „Halt Zonengrenze“ von F. J. Schreiber als eine sehr anschauliche Basisinformation zur Geschichte der deutschen Teilung beigegeben. Hier kommt die zwischenmenschliche Wirklichkeit der Grenze zum Ausdruck, die in der Unterrichtsstunde – die wohlgernekt in Berlin stattfand, in der Stadt, die durch die Mauer geteilt war, in der sicher alle Schüler hier Westfernsehen sahen und Westradio hörten, und sogar in dieser Aufzeichnung Sachen aus dem Westen an hatten – merkwürdig ausgeklammert bleibt. Die alte Weisheit, „Geschichte besteht aus Geschichten“ findet sich in dieser Unterrichtsstunde nicht bestätigt. Die Unterrichtsstunde hätte dann vermutlich so auch nicht funktioniert. Eben deshalb ist wohl diese zwischenmenschliche Wirklichkeit, die Verwandten im Westteil der Stadt, die dramatischen Szenen beim Mauerbau – die zumindest die Lehrerin als Berlinerin aus eigenem Erleben kennen mussten – an keiner Stelle auch nur andeutungsweise Thema der Stunde.

Zur Authentizität der Aufzeichnung

Wie authentisch ist ein mit Video aufgezeichneter Unterricht? Lässt sich auf der Grundlage des Videos überhaupt eine Aussage über den „wirklichen“ Unterricht machen? Gab es solchen Unterricht tatsächlich, oder zeigt das Video nur eine linientreue Inszenierung für die Kamera?³

Auch wenn der gezeigte Unterricht gut mit dem Lehrplan und der Unterrichtshilfe übereinstimmt,⁴ kann doch nicht behauptet werden, dass aller Unterricht in der DDR – zu diesem Thema oder zu anderen Themen – so verlief. Auf Video festgehalten wurde nur diese Stunde zu diesem Thema. Wir wissen, dass sich Frau Betge gemeinsam mit Prof. Osburg und dem zugehörigen Kollektiv intensiv auf diese Stunde vorbereitet hat. Die Videoaufzeichnung gehört daher mit zum Rahmen der Stunde selbst. Dasselbe gilt für die eingesetzte Technik. In der Stunde kommt eine Vielzahl von Medien zum Einsatz. Das Tondokument wird, wie von Geisterhand, von einer Unterrichtsschallplatte eingespielt. Mit Ausnahme von Polylux (Overheadprojektor), Tafel und Schallplattenspieler standen die anderen, in der Stunde zum Einsatz

³ Die Frage der Authentizität von gefilmtem Unterricht ist Gegenstand der Debatte seit den Anfängen der Videoaufzeichnung. In der DDR selbst gab es 1969 in Greifswald eine erste Konferenz zu dieser Fragestellung, die Beachtung auch im damals so bezeichneten nicht sozialistischen Ausland gefunden hat. Vor allem in den USA war diese Frage Gegenstand von Untersuchungen (vgl. Deschler 1974).

gelangenden Medien – ein Epidiaskop und die Toneinspielung – in normalen Schulen der 70er Jahre nicht zur Verfügung. Im Aufnahmerraum befinden sich fünf statische Kameras und eine bewegliche Kamera für die Schwenks und die Nahaufnahmen. Die Tische sind mit Filz präpariert, damit es keine Reflexionen gibt und die Stifte nicht so laut knallen. Insofern war dieser Unterricht also durchaus inszeniert. Dennoch kennt jeder, der schon einmal vor Mikrofon oder Kamera gestanden hat, die Erfahrung, dass das Bewusstsein für die Beobachtung allmählich schwindet. Das zeigt sich in der Aufzeichnung besonders dann, wenn die Kamera auf Schüler zoomt, die Radiergummiskulpturen schnitzen oder miteinander schwatzen. Wir wissen, dass sich die Lehrerin auf den Unterricht ungewöhnlich intensiv vorbereitet hatte, dass hingegen die Schüler inhaltlich nicht in besonderer Weise vorbereitet waren. Gleichwohl stellt jeder Unterricht eine Inszenierung auf Seiten der Lehrer und Schüler dar. Frau Betge nimmt die Lehrerinnenrolle an, die Jugendlichen zeigen die ihnen bekannte Rolle von Schülern. Das passiert in Schulklassen mit und ohne Kamera. Die Lehrerin verfügt in ihnen über die Sanktions- und Belobigungsmöglichkeit der Zensurengebung, die sie am Ende der Stunde auch einsetzt. Die Kamera erzeugt nicht den Charakter einer unterrichtlichen Inszenierung, macht diesen aber deutlicher.

Als Hintergrund-Information ist weiterhin bedeutsam, dass die im Medienzentrum aufgezeichneten Filme nur für die HU-interne didaktisch-methodische Forschung und Ausbildung genutzt wurden. Auch ist von Interesse, dass die Videos nur mechanisch geschnitten werden konnten, die Schnitte also im fertigen Produkt noch am Material erkennbar sind, wie der Leiter des audiovisuellen Zentrums bestätigte (vgl. Interviewtranskription Heun).

Die Grenzen von Indoktrination

Alle geschichtliche Kontextualisierung und Überlegungen zu videobedingter (Nicht-)Authentizität, die dazu dienen soll, den Film nicht eindimensional als Propagandamachwerk abzutun, kann nicht dazu führen, dass wir dem im Film festgehaltenen Unterricht unkritisch gegenüberstehen. Beeindruckend war, wie die ehemaligen SchülerInnen im Klassentreffen selbst betroffen waren, wie „gut“ dieser Unterricht funktioniert hat, bzw. wie gut sie im Unterricht funktioniert haben. Sie hatten sich als eine eher aufmüpfige Klasse in Erinnerung und fanden diese Aufmüpfigkeit in der Stunde fast nur noch in der Haartracht und in der Kleidung bestätigt. Dennoch gibt es einige Momente, in denen von der Lehrerin ungeplante Diskussionen aufblitzen. Entweder wenn der Begriff der Konföderation diskutiert wird (S6) oder wenn die Anerkennung der DDR kontrovers diskutiert wird (S7). In beiden Fällen beendet die Leh-

⁴ Vgl. Autorenkollektiv 1977; dort findet sich ein ähnliches Tafelbild.

rerin die aufkommende Diskussion schnell. Im letzten Fall gelingt ihr das besonders geschickt, indem sie die Frage an die Klasse zurückgibt und damit nicht einmal selbst die linientreue Antwort geben muss. In solchen Momenten verwundert es nicht, dass die Schüler sich an Frau Betge als eine Lehrerin erinnern, bei der auch kritische Nachfragen erlaubt waren. Dennoch zeigt der Unterricht, wie manipulierend eine eindimensionale Quellenauswahl sein kann. Durch die dargebotenen Quellen haben die Schüler keine Chance, eine konkurrierende oder auch nur eine ergänzende Sicht auf die historischen Ereignisse des Mauerbaus zu entwickeln und zu begründen. Heinz-Elmar Tenorth stellt in einem Aufsatz die These auf, dass Sachunterricht vor Indoktrination schütze (vgl. Tenorth 1995). Dieser Unterrichtschnitt belegt das Gegenteil. Ein Sachunterricht, der zwar eine Vielfalt von Quellen zulässt (die Vielzahl der in diesem Unterricht verwendeten Medien beeindruckt sicherlich auch noch heute) diese aber so zielgerichtet auswählt, dass sie nur eine einzige Interpretation zulassen und andere Quellen systematisch vom Unterricht ausschließt (und sei es auch nur die persönliche Erfahrung mit der Mauer) wirkt trotz oder gerade wegen seiner vorgeblichen Sachlichkeit besonders indoktrinierend.⁵

Tröstlich ist aber, dass diese Indoktrination nicht lange über den Unterricht hinaus bestand hatte, wie die Lebensgeschichten beim Klassentreffen und die exemplarischen Interviews mit zwei Schülern belegen. Nicht zu vergessen ist, dass es sich bei den Schülern die hier zu sehen sind um die Generation handelte, die 1989 wesentlich die DDR friedlich revolutionierten die schließlich zur deutschen Wiedervereinigung führte.

Interessant ist noch eine andere Erfahrung, die wir bei der öffentlichen Aufführung des Unterrichtschnittes immer wieder machten. Oft sagten uns auch Zuschauer aus dem Westteil der Bundesrepublik, dass ihr Unterricht genau so gewesen sei – lediglich mit anderem politischen Vorzeichen. Hier gilt es aufmerksam zu werden und zu beachten, dass der sogenannte „fragend entwickelnde Unterricht“, auch wenn er sich stolz auf die mæutische Methode des Sokrates beruft, vor der Möglichkeit zur manipulativen Beeinflussung keineswegs gefeit ist. Einen demokratischen Geschichtsunterricht zeichnet deshalb nicht das umgekehrte Vorzeichen, sondern eine Vielfalt der zu analysierenden und in Beziehung zu setzenden Quellen aus, die keineswegs nur die „eine“ richtige Interpretation zulassen.⁶ Zu einem solchen Umgang mit Geschichte soll diese DVD einen Beitrag liefern.

⁵ Vgl. Schluß 2005, wo die manipulative Form von Negativität in einer Sequenzanalyse der Tafelmitschrift ausführlich analysiert wird.

⁶ Zu Kriterien für einen nicht-affirmativen Unterricht vgl. Schluß 2003.

Vielen Menschen und Institutionen bin ich zu Dank für die Entstehung dieser DVD verpflichtet. An erster Stelle ist Frau Julia Meike zu nennen, weit über die Aufgaben einer studentischen Hilfskraft hinaus eigenständig mitgeforscht und mitgestaltet hat. Herr Fabio Crivellari vom FWU hat die Umsetzung des Projektes mit großer Einfühlung und Expertenwissen betrieben. Frau Dr. Baumann und Herr Dr. Haas vom FWU haben von Anfang an die Publikation des Projektes unterstützt. Herr Dr. Ulrich Mählert von der Stiftung Aufarbeitung hat schon beim ersten Projektantrag Blut geleckt und ihn der Stiftung schmackhaft gemacht und den zweiten Projektantrag, der die Publikation maßgeblich finanzierte, tapfer mit vertreten. Die Humboldt-Universität, bes. die Abteilung Technik, schließlich hat das Ausgangsmaterial zur Verfügung gestellt und der Leiter der Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft Prof. Dr. Dietrich Benner hat mich in einem Teil meiner Arbeitszeit für dieses selbstverantwortete Forschungsprojekt freigestellt. Besonders ist an all die Interviewpartner zu denken, die durch ihre Gesprächsbereitschaft das Gelingen des Projektes erst möglich gemacht haben. Frau Elena Demke und Frau Maria Nooke haben mit Texten die Arbeitsmaterialien der DVD bereichert und so dazu beigetragen, dass die DVD ein umfassendes Bildungsmedium geworden ist. Herr Jan Vinzelberg hat die Unterrichtsentwürfe und die Arbeitsblätter erstellt. F.J. Schreiber hat seinen Film: „Halt! Zonengrenze“ in Gänze dieser DVD als Hintergrundmaterial zur Verfügung gestellt. Ihnen allen und denen, die hier nicht genannt werden konnten, sei herzlich gedankt!

Literatur

Autorenkollektiv Leitung: Klaus Oestreich (1977): Unterrichtshilfen Kl. 10 Berlin, S. 197-202 (siehe auch in Kopie auf dieser DVD).

Hans-Peter Deschler: Theorie und Technik der Unterrichtsdokumentation, München 1974, S. 99-116.

Hans-Georg Heun: Die Organisation und Leitung der Arbeit mit audiovisuellen Lehr- und Lernmitteln an der Humboldt-Universität zu Berlin, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschaftswissenschaftliche Reihe. 35. Jg. 1986 Heft 7, S. 620-625.

Henning Schluß: Lehrplanentwicklung in den neuen Ländern - Nachholende Modernisierung oder reflexive Transformation?, Schwalbach/Ts. 2003.

Henning Schluß: Negativität im Unterricht. In: 50. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik 2005, S. 182-196. (Vgl. auch den Aufsatz auf dieser DVD: Formen der Negativität. Interpretation einer Unterrichtssequenz.)

Heinz-Elmar Tenorth: Grenzen der Indoktrination, in: Ambivalenzen der Pädagogik - Zur Bildungsgeschichte der Aufklärung und des 20. Jh., hg. v. P. Drewke et al. Weinheim 1995, S. 335-350.